

Die zweite Rentenlücke (EuAmSo)

Die gesetzliche Rente wird künftig nur noch für das Nötigste reichen. Wer den Lebensstandard halten will, muß privat vorsorgen. Wie man die besten Produkte findet

Der Befund ist klar: Neun Monate nach den vorerst letzten Rentenreformbemühungen in Deutschland ist die Informationslücke der Bundesbürger in Sachen Altersvorsorge mindestens so groß wie die tatsächliche Rentenlücke. Die Mehrheit der Deutschen hat nach wie vor nur äußerst nebulöse Vorstellungen davon, was sie tun muß, um den Ruhestand ohne finanzielle Probleme genießen zu können. Die Deutschen wissen nur, was sie nicht wollen: länger arbeiten, um die gesetzliche Rente sicherer zu machen. Auch eine zusätzliche private Zwangsrente wird abgelehnt.

(...)

Die Allensbacher Untersuchung macht auch die Schuldigen für die Unwissenheit der Bürger in Sachen Rente aus - die Politiker. 58 Prozent der Befragten erklärten, diese sagten nicht klar genug, daß die gesetzliche Rente in Zukunft nicht mehr als eine Grundsicherung sein wird. Noch negativer wird die politische Aufklärung in Sachen Rente von Selbständigen und jungen Leuten zwischen 16 und 29 Jahren beurteilt. Hier gaben 78 beziehungsweise 64 Prozent der Befragten den Politikern schlechte Noten. Für MLP-Vorstand Gerhard Frieg steht denn auch fest: "Das Ergebnis zeigt die bislang unzureichende Aufklärungsarbeit."

(...)

Doch wie man es auch dreht, das grundsätzliche Problem bleibt: Die Bevölkerung, so kritisiert das Deutsche Institut für Altersvorsorge (DIA), habe zwar registriert, daß die gesetzliche Rente sinken und die Lebenserwartung steigen werde. Ausmaß und Folgen beider Faktoren werden jedoch unterschätzt. So wird im Schnitt die Lebenserwartung um fünf bis sieben Jahre zu niedrig geschätzt. Und damit auch die voraussichtliche Rentenbezugsdauer. Diese wird bei heute berufstätigen Männern bei 17,4 statt geschätzten 12,5 Jahren liegen. Bei Frauen sogar bei 24,2 statt bei 17,5 Jahren.

Die daraus resultierende Rentenlücke läßt sich je nach Alter genau beziffern, unterstreicht Axel Börsch-Supan vom Mannheimer Forschungsinstitut für Ökonomie und demografischen Wandel (MEA), einer der Autoren der DIA-Studie. Bereits im ersten Rentenbezugsjahr fehlten den heute 40- bis 49jährigen demnach 215 Euro im Monat, den 50- bis 59jährigen 112 Euro und den über 60jährigen 61 Euro. "Bei realistischer Einschätzung der

Lebenserwartung werden 59 Prozent aller Haushalte die entstehende Rentenlücke mit ihrem heutigen Sparverhalten nicht füllen können", so der Mannheimer Professor.

Trotz aller Dramatik plädiert aber Börsch-Supan nicht für eine staatlich vorgeschriebene private Zusatzrente. Er propagiert lieber das sogenannte Opting-Out-Modell bei der Entgeltumwandlung. Das ist ein Altersvorsorgeplan, der automatisch bei jedem Beschäftigungsverhältnis in Kraft tritt, es sei denn, der Arbeitnehmer erhebt ausdrücklich Einspruch. In den USA erreicht man damit immerhin Beteiligungsraten von 85 Prozent, so Börsch-Supan. Freiwillige Modelle kommen dagegen nur auf ein Drittel. Nachteil dieses Modells: Selbständige und Hausfrauen bleiben außen vor.

Wer heute von Grund auf in das Thema private Alterssicherung einsteigt, der steht zunächst vor einigen Fragen: Wie baue ich meine Altersvorsorge auf? Welche Produkte stehen dafür zur Auswahl? Wieviel Geld habe ich übrig? Und vergessen wird dabei meist das, was Tom Friess, Geschäftsführer des VZ Vermögenszentrums München, "die Gretchenfrage der Altersvorsorge" nennt: "Die Frage, wieviel Geld ich im Alter brauche". Nur wer sich darüber klar ist, kann auf dieser Basis bestimmte Strategien und Vorsorgemodelle bewerten.

Sinnvoll ist dabei fast in jedem Fall der Einstieg in die staatlich geförderte Altersvorsorge. "Der größte Fehler ist, diese Förderung außen vor zu lassen", meint Wolfram Erling, Leiter Zukunftsvorsorge bei Union Investment. Zur Wahl stehen hier zunächst die Riester- und die Rürup-Rente. Beide sollen die absehbaren Absenkungen in der gesetzlichen Rentenversicherung durch private Sparanstrengungen auffangen. Versüßt wird diese private Vorsorge durch üppige Zulagen (Riester-Rente) beziehungsweise durch Steuervorteile (Rürup-Rente). (...) Was sich im Detail für wen am besten rechnet, hängt von der individuellen Situation ab.

(...) Das Hauptproblem der Riester-Rente, die komplizierten Vorschriften, wurden zu Jahresbeginn erheblich vereinfacht. Außerdem ist der Verkauf für den Vertrieb attraktiver geworden, da die Abschlußkosten jetzt auf fünf (statt vorher auf zehn) Jahre verteilt werden können. Entsprechend pusht die Finanzbranche jetzt Riester-Verträge. Jüngstes Beispiel: die gemeinsame Aktion von Allianz und "Bild" mit der Volks-Rente.

Das Produktspektrum bei den Riesterverträgen reicht von der klassischen privaten Rentenversicherung über die private Rentenversicherung mit Investment-Anteil und die fondsgebundene Rentenversicherung bis hin zum Investment- und klassischen Banksparen - je nach der Risikoneigung, den Renditevorstellungen und der persönlichen Situation des Anlegers.

(...)

Übrigens: Die Riester-Rente füllt nur für Arbeitnehmer und Beamte die Lücken der gesetzlichen Rente. Für Selbständige und Freiberufler wurde erst mit Einführung der Basis- oder Rürup-Rente zum 1. Januar 2005 der Einstieg in die staatlich geförderte Altersversorgung eröffnet.

Die Rürup-Förderung basiert im Unterschied zu Riester auf steuerlichen Vorteilen. Daher lohnt sich ein solcher Vertrag vor allem für jene, die allein für ihre Altersvorsorge aufkommen müssen oder den Steuerfreibetrag voll ausnutzen wollen. 2005 können 60 Prozent von maximal 20000 Euro abgesetzt werden (12000 Euro). Diese Quote steigt bis 2025 auf 100 Prozent.

Interessant ist die private Basisrente aber auch für Ältere, und hier insbesondere für ältere Arbeitslose mit etwas Vermögen. Wer Arbeitslosengeld II bezieht, muß - wie bei Riester-Verträgen auch - die Altersvorsorge à la Rürup nicht auflösen.

Von großem Nachteil bei Rürup sind allerdings die Fördervoraussetzungen, in der Versicherungsbranche allgemein als "K.o.-Kriterien" bezeichnet: Rürup-Verträge dürfen weder beliehen noch verkauft werden und sind nicht vererbbar. Immerhin ist es nun möglich, daß beim Tod des Versicherungsnehmers das Kapital, das noch nicht verbraucht ist, als monatliche Rente an Ehegatten oder Kinder ausgezahlt wird.

(...)

Das Hauptproblem bei der Altersvorsorge sind die vielen Variablen, die jeder für sich unter einen Hut bringen muß. Da ist beispielweise die Frage zu beantworten, in welche Richtung die berufliche Entwicklung gehen kann und soll. Oder was in Sachen Familienplanung angedacht und angesagt ist. Wann welche Investition ansteht. Ob man eine Immobilie kauft oder weiter zur Miete lebt. In späteren Lebensphasen ist zu entscheiden, ob man seinen Lebensabend hierzulande verbringt oder es sich lieber in fremden Gefilden gut gehen läßt. Ob man sein angespartes Kapital bis zum Lebensende aufzehren will, oder ob man den lieben Kindern noch etwas vermachen will.

Ganz wichtig auch der steuerliche Aspekt und damit die Frage, welche Art der Vorsorge sich für den einzelnen in welchem Lebensabschnitt überhaupt rechnet. Und: Wo er zusätzlich profitieren kann. Nicht umsonst wird Rentenexperte Rürup nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen, daß es nicht nur um Vorsteuerbetrachtung geht, sondern auch um Nachsteuerbetrachtung.

Schlußendlich ist auch das persönliche Sparverhalten wichtig. Wem es leicht fällt, regelmäßig zu sparen, kann jeden Monat unterschiedlich hohe Summen investieren. Für andere ist es besser, gleich am Monatsanfang einen festen Betrag für die Altersvorsorge abzuzweigen.

Der vollständige Artikel von Claudia Marwede-Deng erschien am 17. September 2005 bei www.finanzen.de.